

Erhalten außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. Bl., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Aeldisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békény bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 116. Hermannstadt, Montag den 22. Mai 1882. 97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

Die Frage der Neuorganisation der Armee, über welche fortwährend verhandelt wird, soll gegenwärtig folgendermaßen projectirt sein: Aus den achtzig Infanterie-Regimentern, welche einschließlich der Reservecommanden je fünf Bataillone stark sind, sollen hundert Regimentern zu vier Bataillonen geschaffen werden, so daß die Zahl der letzteren keine Vermehrung erfahren würde. Die zwanzig neuen Regimentern erfordern selbstverständlich zwanzig neue Regimentsstämme, dagegen fallen sechzig Reservecommandostämme weg. Außerdem würden zwanzig neue Ergänzungsbataillone geschaffen werden. Die vierten Bataillone, die durchgehend von Oberlieutenants commandirt werden, hätten die Bestimmung, die Garnisonstruppen für Bosnien, das Küstenland und die größeren Städte zu liefern. Die vierten Bataillone sollen einen höheren Stand als die ersten drei annehmen, letztere aber nach reinem Territorialsystem dislocirt werden. Der Stand der Stabs-Officiere der Infanterie würde sich ferner vermindern. Nachdem endlich zwischen Oesterreich und Ungarn in Bezug auf die Ergänzung der Infanterie bis jetzt insofern ein Unterschied besteht, als Oesterreich weniger Mannschaft an diese Waffengattung, dagegen mehr an Extracorps und technischen Truppen abgibt als Ungarn, so strebt man auch in dieser Hinsicht einen Ausgleich an. In den Kreis desselben soll unter Anderem gehören, daß das in Budapest stationirte 5. Artillerie-Regiment, welches sich derzeit aus den Bezirken Königgrätz und Zicin ergänzt, auf Ungarn übertragen wird.

Die Zollleistungen im ersten Quartal 1882 betragen jenseits der Leitha in Gold 2,730,688, in Silber 10,517,689, in Bankvaluta 45,913, zusammen, mit Berücksichtigung des Gold-Agions, 13,813,120 fl. gegen 3,281,410 fl. in der gleichen Periode des Vorjahres und haben somit um 5,531,710 fl. zugenommen. Vom Gesamt-Betrage wurden eingehoben: an der österreichischen Zollgrenze 12,972,888, an der ungarischen Zollgrenze 813,502 und im Occupationsgebiete 23,730 fl. Bemerkenswerth ist wohl die Ersteinung, daß ungeachtet des Massen-Imports im Februar die Zoll-Einnahmen dennoch auch im März erheblich größer waren, als im Vorjahre, sie betragen nämlich in Gold 1,054,503, in Silber 2,259,289, in Bank-Valuta 11,072, zusammen inclusive Gold-Agio 5,201,404 fl. gegen 3,696,664 fl. im März 1881.

Vorher Melikoff, aus Baden nach Petersburg zurückreisend, ist zu einem mehrtägigen Aufenthalte am 17. d. in Berlin eingetroffen. Von seiner italienischen Reise zurückgekehrt, gab der ehemalige Bonapartistische Minister Emil Olivier einem Berichterstatter des „Figaro“ die folgenden interessanten Auskünfte über seine Wahrnehmungen in Italien. Herr Olivier hat den Papst und alle politischen Persönlichkeiten Italiens besucht und wird nächstens eine Broschüre über die Republik und seine Arbeit über den Untergang des Kaiserreiches heftigen. Nicht die Republikaner, meint Olivier, hätten das Kaiserreich gestürzt, sondern die Bonapartisten selbst. Der Papst sei ein würdiger, intelligenter und fester Mann. Seine Stellung in Rom sei unerträglich, trotzdem denke der Papst nicht daran, die Ewige Stadt zu verlassen, sondern er will bis zu Ende kämpfen. Leo XIII. liebe Frankreich sehr und hoffe auch gar nicht die Republik. Er würde die guten Beziehungen mit der Republik niemals gefährden. Freunde hätte Frankreich nur unter den Clericalen. Die ganze alte liberale Partei, die Erben Cabour's, die Minghetti, Crispi und das gesammte italienische Ministerium, mit Ausnahme des alten Depretis, sind zu Preußen übergegangen. Der heftigste Feind Frankreichs sei Crispi; ginge es nach ihm, hätte Frankreich morgen den Krieg mit Italien. Der König haßt Frankreich wie alle Uebrigen. In Uebrigen hat er nicht mehr Autorität in Italien wie Grévy in Paris. Er dirigirt nichts,

sondern billigt einfach, was die Minister vorlegen. Der Hauptgrund seines Hasses ist die Befürchtung, daß der Republikanismus Italien bedroht, und daß er glaubt, in Paris bestehe eine diesbezügliche Propaganda. Die italienischen Republikaner sind übrigens Frankreich auch feindlich. Garibaldi sei ein geheimerer Mann, den Niemand mehr ernst nimmt. Die famosen Briefe schreibe Jemand für ihn. Für Gambetta haben die Italiener auch keine Vorliebe. Während der letzten Reise nach Nizza verlangte Gambetta eine Zusammenkunft mit dem Könige, die ihm aber nicht gewährt wurde. Nur eines verhindere den Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Italien. Fürst Bismarck will keinen Finger rühren, sondern den Frieden mit Frankreich erhalten. In Tunis hat er den deutschen Consul beauftragt, mit Frankreich zu gehen. Olivier verteidigte nun den Prinzen Jérôme und äußerte sich sehr abfällig über Cassagnac. Von sich persönlich sagte Olivier, er glaube nicht an die Wiederkehr des Kaiserreiches. Er (Olivier) sei übrigens Republikaner und glaube, die Republik könne nur durch eine fremde Invasion zu Grunde gehen. Derlei sei aber nicht zu fürchten, da Deutschland genug mit Rußland zu thun habe. Auch der Ausbruch der socialen Frage könnte die Existenz der Republik gefährden, denn wenn es an das Vermögen der Bürger ginge, dann könnte der erste beste Sabelheld die Macht an sich reißen. Die Republikaner thäten ihm (Olivier) Unrecht. Unter dem Kaiserreiche habe er nur ihre Ideen durchgesetzt. Für den 1870er Krieg sei er nicht verantwortlich, da der Kaiser Armee und Marine unter seinem directen Einflusse behielt. Er denke übrigens nicht mehr an eine öffentliche Wirkksamkeit.

Wie verlautet, wird König Milan von Serbien gegen Ende des nächsten Monats Ihren Majestäten dem Kaiser und Königin Franz Josef und der Kaiserin und Königin Elisabeth in Sicht einen längeren Besuch abtathen. — Die serbische Regierung hat einen Waffentransport aus Bulgarien nach Bosnien und der Herzegovina in Tactschak und Ushitza polizeilich sequestrirt.

## Woher der Haß gegen Ungarn.

Von Paul Sausfab (Fortsetzung.)

Aber trotz der Selbstständigkeit der ungarischen Länder, mußte die Gemeinschaftlichkeit der Dynastie, noch mehr aber die geographische Continuität, gemeinschaftliche Angelegenheiten erzeugen. Diese waren bis 1848 nicht genau umschrieben, noch weniger war die Form der Behandlung festgesetzt. Der regierende König von Ungarn beschloß mit dem ungarischen Reichstag über dieselben, aber als unumstößlicher Herrscher konnte er in den Erbstaaten ganz frei entscheiden. Als nun durch die europäische Bewegung von 1848 das constitutionelle Leben auch in den Erbstaaten erwachen wollte: da trat sofort die Nothwendigkeit zu Tage, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten genau zu umschreiben und ihre Behandlung durch bestimmte Organe fest zu stellen. Es hätte auch sogleich gesehen werden können, „si mens non laeva fuisset“ haben und drüben. Aber es geschah erst 1866, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung von Seite Ungarns, daß auch in dem sogenannten „Cisleithanien“ die constitutionelle Regierungsform eingeführt werde. Diese Bedingung mag ein politischer Fehler gewesen sein: aber sie kann vor dem Richterstuhl der Geschichte den Ungarn nicht als Sünde angerechnet werden.

„Tu felix Austria nubo“ hieß es im XVI. Jahrhundert. Im XVIII. und XIX. Jahrhundert hatte dieser Spruch in der Meinung der Oesterreicher eine solche Bedeutung erhalten, als wären sie, die Oesterreicher, der Bräutigam gewesen, und Ungarn wäre ihr ange-

heiratetes Gut sofort nach dem Ausgleich erhoben sich Stimmen über ihre Vergewaltigung durch die Ungarn, und über die Vererbung ihres Eigenthums. An diese Stimmen schlossen sich die Klagen der Siebenbürger Sachsen, welche es unerträglich fanden, daß ihre Sonderprivilegien eben so aufgehört hatten, wie alle andern Privilegien der gesammten Provinzen. Sie acceptiren sehr gerne die Gleichheit des Rechtes für die Uebrigen, nur sie sollten eine Ausnahme machen dürfen. Die Stimmen und Klagen verbreiteten sich in der gesammten deutschen Presse, und um sich mehr Gewicht vor der öffentlichen Meinung zu verschaffen, nahmen sie gewisse Ausdrücke zu Hilfe, welche die gesammten Germanen erschrecken mußten. Die Vergewaltigung und Vererbung der Oesterreicher und das „Erwürgen“ der Siebenbürger Sachsen wird durch „Mongolen“ verübt! Ja wenn die Ungarn Arier wären, wie etwa das Culturvolk der Krivoschjaner oder der Herzegoviner, dann wäre es etwas anders: aber sie sind Mongolen! Und weil Niemand recht wußte, warum die Ungarn Mongolen seien, so fügte man die Erklärung hinzu: sie sind Altophphen. Das verstanden alle, es ward nun dem deutschen Lesepublicum klar, daß die Ungarn eigentlich kein Recht haben in Europa zu wohnen; sie müssen, wie die Türken, hinausgestoßen werden. Das slavische Vorurtheil und der slavische Haß begegnen hier dem anthropologischen Vorurtheil und dem deutschen Haße; viribus unitis stürmen sie auf die Ungarn los.

Und nun entdeckte man auch das unendlich hohe Alter der Ungarn, welches sie zur jeder politischen Action unfähig made. Paul de Lagarde verfaßte „urbi et orbi“, daß er bereits im November 1853 das physische Alter der ungarischen Nation geltend zu machen suchte, „welches von vorne herein vermuthen heißt, daß dieselbe gegenwärtig verbraucht ist.“ Damals hatte, wie es scheint, das deutsche Publicum hierfür noch kein Verstandniß; aber seit 1866 ward es zur Auf- und Annahme solcher physischen Weisheit befähigt. Darum erzählte ihm Paul de Lagarde 1876, daß er „im November und December 1844 mit Max Müller bei Friedrich Rückert persisch hörte, und daß damals dieser Meister auseinanderlegte, daß die Sprachen Südbindiens mit den turanischen Idiomen Hoßafians isocel verwandt seien, wonach dann die Indogermanen und Semiten als ein Volk zwischen turanischen Stämmen (Turanier und Südbindier), als die älteste Lagerung der geschichtlichen Völkerbildung gelten könnten.“ „Ist nun diese Anschauung Rückerts richtig, meint de Lagarde, wie sie es ohne Frage ist, so gehören die Turanier (also auch die Ungarn) einem Alterthume an, das vor aller semitischen und indogermanischen Entwicklung liegt.“ Die Ungarn gehören also zu den prähistorischen Völkern, die schon verschwunden oder im Verschwinden begriffen sind. „Den Ungarn eine politische Rolle unter den historischen Völkern zu ertheilen, kann eben so wenig ernsthaft gemeint sein, als wenn ein Arzt einen Achtziger zum Heiraten und Kindererzeugen anhalten wollte.“

Paul de Lagarde stellt sich die Nation der Ungarn wie einen alten Baum vor, dessen Mark längst modert, dessen Zweige abdorren und der von außen und von innen keine neue Lebenskraft erhält. Er kennt nicht die Noth der Anthropologen, die in den Ungarn, wegen deren starker Vermischung mit Slaven- und Germanenblut, das Mongolenhum nicht herausfinden können, das sie dem anthropologischen Credo gemäß suchen. Gerade aber diese Blutvermischung beweist, daß die Ungarn die allerjüngste christliche Nation in Europa sind. Das physische Fortbestehen einer Nation hängt durchaus nicht von der Sprache ab, trotz dem, daß diese das psychologische Princip derselben bildet und ethnisches Fortbestehen bedingt. Es ist nicht nur denkbar, sondern historisch erweisbar, daß das Blut der Arpaden und ihrer Schaaeren heute den weit geringsten Bestandtheil der Nation ausmacht; aber die

\*) Ueber die gegenwärtige Lage des deutschen Reichs, ein Bericht, erstattet von Paul de Lagarde, Doctor der Theologie und Philosophie u. s. w. Göttingen, 1876. Seite 11.

## Feuilleton.

### Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May. (24. Fortsetzung.)

„Schätzig Gäste auf einmal ist auch einem Freunde zu viel. Wir müssen unser Möglichstes thun, um den Krumir noch vor dem Dschebel Mokada zu erreichen. Laß uns eilen!“ Nach zwei Stunden beschwerlichen Rittes, bei welchem uns nur die Sterne leuchteten, erreichten wir die Ebene. Hier machten wir Halt. Wir trankten die Pferde, gaben ihnen ihre Eich Bla Halef\*) zu fressen, aßen selbst einige Datteln und legten uns dann zur Ruhe nieder. Wir bedurften ihrer so notwendig, daß keiner daran dachte, ein Gespräch anzuknüpfen. Während der Nacht, als ich einmal erwachte, vernahm ich ein fernes Brüllen. Ich erinnerte mich, daß die Umgebung der Steppe er Namada wegen der dort hausenden Löwen berüchtigt ist, doch schließ ich sofort wieder ein. Ich ahnte nicht, daß ich bereits am nächsten Abend mit einem Vetter des „Wüstenkönigs“ anzubinden haben würde. Kaum graute der Morgen, so waren wir wieder marschbereit. Ich ritt einen Bogen in die Ebene hinaus und stieß dabei bald auf die Fährte, der wir wieder folgten, nachdem „el Jagr“ gebetet worden war. Nach Indianerart beinahe wagrecht auf dem Pferde hängend, um keine Spur zu übersehen, ritt ich voran. Mehrere kleine Bäche ließen auf die Nähe eines Flüsschens schließen. Es gab hier gutbe-fruchtetes Weideland, in welchem sich die Hufe recht deutlich abgedrückt hatten. Wir kamen mit unsern ausgeruhten Pferden rasch vorwärts und erreichten nach ungefähre anderthalb Stunden das vermutete Flüsschen,

dessen Lauf sich rechts nach dem Bah bu Scherof zu richten schien. Hier hatten die Gesandten übernachtet. Das Gras war zertreten und niedergelagert und man sah deutlich die Stellen, an denen die einzelnen Thiere angebunden gewesen waren. „Effenidi,“ meinte der Scheif, „kannst du den Ort finden, an welchem Mochallah geschlafen hat?“ Ich suchte. „Hier ist es. Sie hat in der Atuscha geschlafen.“ „Woher weißt du dies?“ „Siehst du nicht, daß die Säufte hier gestanden hat?“ „Ja. Aber Mochallah kann doch an einer andern Stelle geschlafen haben.“ „Warte her! Sie hat aus der Atuscha herausgelangt, als Alle schliefen, und abermals ein Mal in den Nasen geschnitten.“ „Machallah, es ist wahr! Herr, sie ist gesund; sie hat uns ein Zeichen gegeben; sie weiß es, daß wir kommen. Laß uns weiter eilen!“ Das Wasser des Flüsschens war nicht tief; wir kamen leicht hinüber. Drüben untersuchte ich die neue Spur ganz genau. „Was suchst du noch, Sibhi?“ frug Achmed es Sallah. „Ich will sehen, seit welcher Zeit sie aufgebrochen sind. Dem Nachtlager nach sind sie genau so weit von uns entfernt, wie wir vom Bah Alida bis hierher reiten mußten. Nach diesem Graße aber sind sie noch eher aufgebrochen, als wir, schon während der Nacht. Es hat sich fast ganz wieder ausgerichtet; die Klüftlinge sind über zwei Stunden vor uns. Laßt uns eilen!“ Es ging im scharfen Trab und lautlos vorwärts, so gut es die Pferde auszuhalten vermochten. Leider zeigte es sich, daß ihnen die Thiere des Krumirs überlegen waren, denn als ich drei Stunden vor Mittag abfiel, um die Fährte, welche jetzt im sandigen, vegetationslosen Boden lief, zu untersuchen, zeigte es sich, daß wir den Verfolgten um nichts näher gekommen waren. „So erreichen wir sie nicht,“ sagte ich zum Scheif. „Laß mich mit Halef voranreiten. In vier Stunden holen wir sie ein und dann

ist es gerade die höchste Zeit, denn dann sind sie fast beim Dschebel Schefara angekommen.“ „Ich reite mit,“ antwortete er. „Dein Pferd hält es nicht aus!“ „Dann ist es immer noch Zeit, zurückzubleiben.“ Auch der Engländer ließ sich nicht zurückhalten. Die Sebira erhielten ihre Instruction und wir vier ließen unsere Pferde doppelt ausgreifen. Eine Stunde verging — und noch eine. Die Sonne brannte heiß hernieder und wir hielten einen Augenblick an, um uns die Pferde mit dem Wasser zu erfrischen, welches wir in einem Schlauche mitgenommen hatten. Die Schläuche waren des Morgens am Flusse gefüllt worden. Nun ging es wieder vorwärts. Weit und unbegrenzt lag die Ebene rund um uns her. Wandernde Ghuds\*) wechselten mit wirrem Felsengetöse; kein Baum, kein Strauch, kein Halm war zu sehen und die Hitze vibrierte wie eine sichtbare Fluth über den glühenden Boden dahin. Das Pferd des Scheif und des Engländers begann zu straucheln, auch Achmeds Stute ward unzuverlässig; da erhob sich gerade vor uns am Horizonte weiß und glänzend ein riesiges Gemäuer; es waren Felsen, in die die Jahrhunderte so abenteuerliche Lücken und Risse gebrochen hatten. Am Fuße, im Schatten derselben sah ich weiße und farbige Punkte, welche sich regten. Ich nahm das Fernrohr zur Hand, richtete es und — stieß einen lauten Ruf der Freude aus. „Sind sie es, Effenidi?“ frug der Scheif. „Sie sind es — ein Kameel mit einer Atuscha und sieben Reiter, der eine von ihnen auf deiner Milchstute.“ „Machallah — Preis sei Gott; wir haben sie!“ „Noch nicht. Sie sind ihrer Sieben, und wir zählen nur Vier.“ „Fürchtest du dich?“ frug er erregt. „Ali en Nurabi, du hast gestern diese Frage bereits einmal ausgesprochen und nachher doch gesehen, ob ich mich fürchte!“

\*) Beckröppelte Datteln, die nur als Viehfutter verwendet werden.

\*) Sandbänne.

fremden, slavischen, germanischen u. Zufüsse sind Ungarn geworden, und die Nation besteht. Es aber auch denkbar, daß das Blut der Arpaden und ihrer Schaaren unvermischt hätte bleiben können, und dennoch wäre die Nation erloschen, wenn die Individuen des unvermischten Blutes nach und nach, etwa zur Zeit, als sie das Christenthum annahmen, oder als sich die Reformation unter ihnen verbreitete, die ungarische Sprache verlassen und eine andere sich angeeignet hätten, was mit vielen andern Nationen wirklich geschehen ist. Die Sprachen, oder die Seelen der Nationen sterben nur so ab, daß die redenden Individuen sie verlassen und vergessen. Das Christenthum hat aber die ungarische Sprache nicht in die Vergessenheit gestoßen, die Reformation hat sie im Gegentheil gewaltig gefördert, so wie ihr die Bildung der neueren Zeit nicht nur keinen Abbruch verursacht, sondern sie vielmehr kräftigt und ausbreitet. (Fortsetzung folgt.)

**Inland.**

Wien, 18. Mai. Die heute ausgegebene Nummer des Armeeverordnungsblattes publicirt das provisorische Statut über die Organisation der bosnisch-herzegowinischen Truppen. Die allgemeinen Bestimmungen des Statuts lauten:

1. Alle für das k. u. k. Heer gültigen Reglements, Instructionen und Vorschriften finden auf die bosnisch-herzegowinischen Truppen insofern Anwendung, als sie nicht durch besondere Feststellungen für diese Truppen Abänderungen erfahren. 2. Die Chargen des eigenen Grundbuchstandes der bosnisch-herzegowinischen Truppen sind den entsprechenden Chargen des k. u. k. Heeres gleichgestellt; bei gleichem Rang in einer Charge gehen denselben die des k. u. k. Heeres voraus; Se. Majestät behält sich vor, durch sociale Stellung, Charakter und loyale Gesinnung hervorragende oder überhaupt besonders verdienstliche und würdige Landesangehörige Bosniens und der Herzegowina im Falle ihrer allgemeinen Eignung und bei Nachsicht der durch die Beförderungsvorschrift für das k. u. k. Heer festgestellten Bedingungen aus Gnade zu Berufs- oder Reserve-Officieren zu ernennen, eventuell ihnen die Officierscharge im Verhältnisse außer Dienst zu verleihen. 3. Die Militär-Seelsorge bei den bosnisch-herzegowinischen Truppen versieht die Militär-Geistlichkeit des k. u. k. Heeres; insofern es Soldaten mohamedanischen Glaubens betrifft, obliegt dieselbe den zu diesem Zweck systemisirten Militär-Imams.

Die Bestimmungen über die organische Verwendung des Recruten-Contingents für 1882 befragen im Wesentlichen:

Das Contingent zerfällt in Infanterie- und Traintruppen. Aus den zur Infanterie officirten Recruten sind vier Compagnien als Infanterie-Abtheilungen zu formiren mit den Ergänzungs-Bezirken Serajevo, Banjaluka, Dolni-Tuzla und Mostar. Bis auf Weiteres verbleiben die bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Compagnien im Besitze des Generalcommandos Serajevo dislocirt. Dem Commandanten einer bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Compagnie wird die Disciplinarbefugniß eines detachirten Bataillons-Commandanten eingeräumt. Aus den zu den Traintruppen officirten Wehrpflichtigen sind vier Train-Abtheilungen zu formiren mit den Ergänzungs-Bezirken Serajevo, Banjaluka, Dolni-Tuzla und Mostar. Bezüglich der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung wird Folgendes verordnet: Jez roth, mit einer nach rückwärts hängenden Quaste aus dunkelblauen Woll-Franzen; Waffenrock aus lichtblauem Tuch, Blouse und Aermelleibel aus lichtblauem Schapwollstoff, Mantel mit gelben numerirten Knöpfen, Kniehoje aus lichtblauem Tuch. Armatur, Rüstung und Feldgeräthe sind die nämlichen wie im k. u. k. Heere. Bezüglich der Montur der Oberofficiere gelten folgende Bestimmungen: Jez wie bei der Mannschaft; jedoch Quaste aus Seidenfranzen, Waffenrock und Blouse aus feinem lichtblauen Tuch — Chargen-Distinctionen wie die des k. u. k. Heeres — Pantalon aus feinem lichtblauen Tuch. Außer Reich und Glied ist es den Officieren gestattet, die für die Officiere des k. u. k. Heeres vorgeschriebene Feldkappe zu tragen. Die den bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Compagnien zugetheilten Officiere und Personen des Mannschafsstandes des k. u. k. Heeres behalten die Adjutirung ihres Standeskörpers.

Der von den bosnisch-herzegowinischen Wehrpflichtigen abzulegende Eid lautet wie folgt:

„Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich treu sein werde Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Josef I. und allen Befehlen meiner Vorgesetzten und Höheren gehorchen werde, selbst auf Gefahr meines Lebens.“

Die Aufstellung von bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Compagnien erfolgt mit dem Tage des Beginnens der regelmäßigen Stellung in ihren Ergänzungsbezirken-Stationen. Der Friedensstand einer bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Compagnie ist auf 100 Mann Infanteristen aus Eingeborenen und aus 45 Mann vom k. u. k. Heere derselben Zugehörigkeit normirt; Letztere setzen sich zusammen aus 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants, 1 Cadet-Officiers-Stellvertreter, 1 Feldwebel, 4 Zugführern, 8 Corporalen, 5 Gefreiten, 15 Infanteristen, 1 Rechnungs-Feldwebel, 1 Compagnie Tambour, 1 Compagnie-Hornisten und 4 Officiers-Dienern.

**Ausland.**

Barcelona, 18. Mai. Die Injuranten wurden vertrieben, fünf derselben wurden verhaftet. Es herrscht vollständige Ruhe.

Petersburg, 18. Mai. Das „Journal de St. Péterbourg“ führt aus, die Schwierigkeiten der ägyptischen Frage. Nach alldem sei zu wünschen, die Schwierigkeiten möchten ohne Krisis ausgeglichen werden, damit die Lösungen, welche vorgeschlagen werden, keine Conflicte über die Competenz zur Folge haben sollen. Die Schwierigkeiten könnten nur beseitigt werden, wenn man so wenig als möglich auf die sogenannte Präponderanz gewisser Mächte poche, und als präponderierenden Gesichtspunct nur den allgemeinen Frieden ansehe, welcher nicht besser gewahrt werden könnte, als durch das Einvernehmen der Mächte.

Konstantinopel, 18. Mai. Der Commandant des in Chio stationirten Archipel-Geschwaders, Hussein Pascha, wurde beordert, mit dem Geschwader nach der Suda-Bai zu gehen, wo sich die englischen und französischen Escadres befinden. Hussein Pascha traf am 17. Mai in der Suda-Bai ein. — Der russische Vize-Admiral Novikoff reist heute ab.

Kandia, 18. Mai. Vice-Admiral Seymour mit den Panzerschiffen „Invincible“, „Vittoria“, „Falcon“ und „Almiral“, Contre-Admiral Conrad mit den Panzerschiffen „Callislonier“, „Jorbiou“ und „Ampic“ sind gestern Abends aus der Suda-Bai nach Alexandrien ausgelaufen.

Alexandrien, 18. Mai. Die Nachricht der englischen Journale, die Generalconsuln Frankreichs und Englands in Kairo erhielten Instructionen, nach der Ankunft der Escadres die Entlassung der ägyptischen Armee und die Verbannung der Oberste zu verlangen, ist mindestens verfrüht. Die Consuln erhielten bisher keine derartige Instruction.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermonstadt, 22. Mai.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhet allergnädigt zu gestatten, daß der ö. o. Professor des österröschischen Rechtes an der Klausenburger Universität, Dr. Karl Haller, auch aus dem ungarischen Privatrecht Vorlesungen anfangen und halten dürfe.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhet allergnädigt den Bicanotär des Devaer k. Gerichtshofes, Emerich Fabian, zum Unter-Richter des Brooser k. Bezirksgerichtes zu ernennen.

— Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzministerial-Consipisten Paul Szalay zum Vorstand des Parajder Salzgrubenamtes, dann den Rechnungs-Official B. Classe des Deeser Steueramtes, Dom. Kovacs, in gleicher Eigenschaft beim Erlauer Steuerinspectorat ernannt.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Militär-Commandant G. v. C. Freiherr v. Appel ist auf seiner Inspectionsreise am 18. d. Abends zu zweitägigem Aufenthalt in Klausenburg eingetroffen und gestern Früh von dort hier zurückgekehrt. — Der Herr General-Train-Inspector Oberst G. J. Harz ist auf seiner Inspectionsreise gestern hier eingetroffen.

— (Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Die vorgestrige Scene des „Journix“ zu Gunsten des Fonds des Stadtverschönerungs-Vereines war — Dank dem ausgezeichneten, abgerundeten und klappenden Spiel sämtlicher Darsteller — der ersten Aufführung vollkommen ebenbürtig und kann die gelegentlich der Premiere ausgesprochene Anerkennung nur reichhaltig wiederholt werden. Ungezählte Hervorrufe und reichliche Beifallsbezeugungen verdolmetzten den Dank des Publicums für den ihm bereiteten seltenen Genuß.

Die hochgeschätzten Dilettanten überließen in feinfühler Weise auch anläßlich dieser Vorstellung die Administration der Einnahmen und Ausgaben den Organen des Vereines, zu dessen Gunsten sie in liebenswürdigster Weise die Vorstellung veranstalteten.

— Vorgestern wurde die Hauptwache zum erstenmal von Frequentanten der hiesigen Cadetenschule bezogen.

— Zu der großen Bierhalle regte gestern das Concert der Stadtkapelle bei jeder Nummer des in unserem Blatte mitgetheilten Programmes das Publicum zu stets neuem Applaus an. Der wackere und treffliche Kapellmeister Herr B. Hermann erfreute dafür die Zuhörer mit willkommenen Reperien.

— (Musikverein.) Heute Abends um 7 Uhr Chorprobe zum nächsten Musikvereins-Concert.

— (Circus Krembscher.) Ungeachtet der gleichzeitigen Theater-Vorstellung war der Circus vorgestern Abend ziemlich besucht; es darf dies als Beweis für die Beliebtheit gelten, deren sich der Beneficiant Herr Francoisi erfreut; seine Production mit dem von ihm dressirten Esel „Marco“ ist fast geeignet, die Vermuthung aufkommen zu lassen, daß das Epithet „Esel“ nicht mehr als Schmähwort betrachtet zu werden braucht und daß es auch unter den Langobren sehr gelehrige Schüler gibt. Für diese Leistung erntete Herr Francoisi seinen geringeren Beifall als für seine niedlichen Spingoletti-Pirouetten und Entschats und sein die Lachmuskeln anregendes Schreien zu Fuß. Herr Director Krembscher ritt in hoher Schule den „Emir“ und wurde gerufen; dieselbe Auszeichnung wurde den Damen Antonia Krembscher, Gisella, Josephine und Bonnet, sowie den Herrn Wehe,

Jean Bellini, Emanuel, Bono, Alfred Krembscher und den veltigirenden 3 kleinen Chinesen zu Theil.

Gestern gelangte durchschnittlich das für die wegen der heftigen Regengüsse unterbliebene Freitags-Vorstellung angelegte Programm zur Durchführung. Sämmtliche Künstler und Künstlerinnen hatten sich auch diesmal der ehrenden Anerkennungsbeweise zu erfreuen; ebenio fand der immer lebenswerthe und brillant ausgestattete Carneval auf dem Gise beste Aufnahme.

— (Hippodrom Krembscher.) Das war wirklich ein Rennen mit Hindernissen. Noch um 3 Uhr Nachmittags mußte die in den Straßen der Stadt herumirrende Menschheit ihre Regendächer aufspannen, um sich vor Durchnäßung zu schützen; noch zur selben Stunde mußte den Hammerböckern und Keppenböckern abgesetzt werden, weil nach menschlicher Berechnung auf einen Umschlag des Wetters keine Aussicht war, weghalb das Bauern-Rennen aus entfiel; doch siehe da, eine Viertelstunde später lächelte Phoebus dem Herrn Director Krembscher: die Sonne theilte das trübe Gewölke über der Stadt, dasselbe gegen den Horizont nach allen vier Windrichtungen drängend; der Zug der Amazonen und Reiter setzte sich in Bewegung und die schaulustige Menge folgte demselben im stark aufgeweichten Boden ins Hippodrom. Gar Viele mochten den Gedanken an das Stattfinden des Rennens aufgegeben haben und so kam es, daß die Zuschauer in geringerer Anzahl als beim ersten Rennen erschienen.

Ungeachtet der mannigfachen Jährlichkeiten hatte das Rennen einen günstigen Verlauf.

Im Jockey-Flachrennen (Preis: silberner Cigarrenbecher) blieb Herr Alfred Krembscher Sieger; im Kinder-Rennen trug den Preis (eine Keilpeitsche) der junge Jean Bellini davon; im Amazonen-Flachrennen (Preis: goldenes Medaillon) langte Frau Bellini als Erste, — im Kunst-Rennen (Preis: 25 fl.) Herr Alfred Krembscher und in der Wettfabrt mit römischen Triumphwagen (Preis: ein Siegelring) Herr Rudolf Seiffert als Erster am Ziele an.

Die interessantesten Nummern waren diesmal das Kinder-Rennen und das Amazonen-Flachrennen.

Die Sieger wurden jedesmal lebhaft applaudirt.

An Stelle des aus oben erwählter Ursache unterbliebenen Bauern-Rennens erfolgte das heitere Rennen zu Fuß; die Bahn mußte dreimal umlaufen werden, was schier an Thierquälerei streifte. Der komische Strick-Wettlauf gestaltete sich recht lustig; allgemeines ironisches Gelächter erregte die Siaker-Trabwettfabrt; es hatten sich drei Bewerber um den Preis gemeldet; Einer derselben dürfte auf sein „Neugeld“ verzichtet haben, denn er erschien nicht auf dem Plane; somit präferirten sich bloß zwei unnummerirte Lohnföhren des hiesigen Fiaker-Großmeisters; die machten es sich aber so bequem, daß man unwillkürlich ausrufen mußte: „O, Fronie, wo fängst du an und wo hörst du auf?“ Der erste „Sieger“ erhielt 10, der zweite 5 fl.; jener hätte füglich einen Theatergehner, dieser einen Theaterfänger verdient.

— (An der Reine.) Mit dem heutigen Tage beginnt der in veterinärer Beziehung nicht im geringsten motivirte Zwang an, die Hunde an der Reine zu führen. Wäre die Maßregel, welche sich vor mehreren Jahren beim ersten Versuche ihrer Einführung als unpraktisch erwies, gegen die Hundswuth auch nur den geringsten Schutz zu bieten, so könnte man sie ohne weiteres über sich ergehen lassen. Da es aber kaum einen Thierarzt geben dürfte, welcher die Ansicht vertreten kann, daß die „Reine“ ein Präservativ gegen Wasserhau sei, so verdient der Keinszwang lediglich als überflüssige Belästigung der Besitzer der ohnedies genügend „verneuten“ Hunde angesehen zu werden und sieht von der Coullance des löbl. Magistrats zu erwarten, daß er diesen Zwang alsbald wieder aufheben werde.

— (Selbstmord.) Vorgestern zwischen 10 und 11 Uhr Abends erschloß sich in der Nähe des Bürgerhospitals ein zum Besuche seiner Schwester hieher gekommenes Schulmädchergelbde aus Mediasch. Derselbe hinterläßt eine Frau und mehrere unverheirathete Kinder.

— (Diebstähle.) 12 silberne Kaffeelöffel, 3 goldene Ringe, ein silberner Milchlöffel, 1 Paar Ohring mit von Granaten umgebenen Miniaturportraits sind in letzter Zeit aus einem Hause verschwunden. — Auf Anzeige, daß 15 fl. gestohlen worden seien, wurde eine Zigeunerin arreirt und bei ihr das Geld gefunden.

— (Abgesagter Journix.) Nicht vom Hugo Bürger'schen Journix ist die Rede. Bekanntlich wird seit dem 18. April d. J. an jedem Sonn- und Feiertage an einem andern Ort ein Journix behufs Becomplimentirung des Deutschen Schulvereines arrangirt. Schlechtes Wetter lockert jedoch die Disciplin selbst unter den geschultesten Mitmachern. So wurde auch der für gestern nach Leskirch anberaumte Journix wegen „ungünstiger Witterung“ verschoben.

— (Todesfall.) Theobald Freiherr v. Rizy ist am 17. d. in Wien im 73. Lebensjahre, — Marie, Ackerbau-Minister der französischen Republik im Jahre 1888, am 13. d. in Paris im 85. Lebensjahre gestorben.

— Am 14., 15. und 16. d. M. war auch in der Zarander und Petrozsejener Gegend Schneefall.

— (Auch eine Ausrede.) Eine Gewohnheitsdiebin stand dieser Tage vor den Schranken des Klausenburger k. Gerichtshofes. Sie war bereits öfter zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden und hatte sich jetzt wegen Hühnerdiebstahls zu verantworten. Auf die Frage, wie sie die Henne gestohlen habe? antwortete die Zigeunerin: „Das kam so.“

„Verzeihe, Herr! Aber warum scheust du dich vor ihnen?“  
„Ich scheue mich nicht. Ich denke nur daran, daß wir die kostbare Stute und das Kamel nicht verwunden dürfen.“

„Herr, du hast Recht! Was werden wir thun?“  
„Wir müssen gewärtig sein, der Krumir tödtet beide Thiere, anstatt daß er sie zurückläßt. Keinet langsamer. Ich werde einen weiten Bogen schlagen und ihnen zuvorkommen. Dann jagt ihr auf sie zu und ich stelle mich ihnen in den Weg.“

„Nein, das darfst du nicht thun, Effendi! Du wirst uns nicht verlassen. Wir bleiben zusammen, holen sie ein und dann werde ich so mit ihnen reden, daß wir schnell fertig werden.“

„Ganz wie du willst! Sie haben nichts bei sich, was mir gehört.“  
Wir flogen wieder vorwärts. Der Krumir war gerade im Begriff gewesen, wieder aufzubrechen, als wir ihn erblickten. Er war mit den Seinen hinter den Felsen verschwunden, sah er sich um und musterte uns, doch nur einen kurzen Augenblick, dann bog er schnell um die Ecke. Zu zehn Minuten hatten wir diese letzteren erreicht. Da sahen wir die Hamema im Galopp über die Ebene brausen.

„Nach, ihnen nach und wenn die Pferde stürzen!“ rief der Scheif.  
Er erhob sich im Sattel, um sich leichter zu machen, und brachte es wirklich fertig, mit mir Schritt zu halten. Der Krumir blickte sich um und erkannte, daß wir einen kurzen Augenblick hatten; das Kamel sank nieder, so daß die Kutscha von den Reitern verdeckt wurde; es erhob sich wieder, und dann stob der Trupp auseinander — der Krumir geradeaus, das Dschimmel nach rechts und die andern Reiter nach links.

„Herr,“ rief der Scheif, „sie wollen entkommen. Nimm du das Hedschibn mit Mochallah; ich nehme meine Stute!“  
„Überlaß die Stute mir, du erreichst sie nicht!“ antwortete ich, während wir förmlich über den Boden schoffen.

„Ich brauche sie nicht zu erreichen. Ich brauche nur so nahe zu kommen, daß sie meine Stimme hört. Sie hat ein Geheimniß und wenn ich das Wort rufe, so dreht sie sich um und kommt zu mir.“

„Sage lieber mir dieses Geheimniß!“  
„Kein Mensch soll es erfahren!“

Er spornte seinen Fuchs, daß dieser fast das Unmögliche leistete. Ich wandte mich nach rechts, um ihm den Willen zu thun. Ahmed blieb hinter mir und nach dem Engländer blickte ich mich nicht um. Ich schaltete nur leise mit der Zunge, so war es, als ob mein Knappe doppelte Kraft gewönne. Seine Hufe fraßen die Entfernung und in fünf Minuten war ich neben dem Hedschibn, welches wie im Sturme dahinjagte.

„Arreeh, rreeh — halt, halt!“ rief ich.  
Bei diesem Rufe hielt das Kamel im Laufe inne; in demselben Augenblicke aber trachte ein Schuß aus der Kutscha und die Kugel slog an meinem Kopfe vorbei. Ah, der Krumir war listig gewesen. Er hatte Mochallah zu sich auf das Pferd genommen und einen der Hamema auf das Kamel placirt. Der Kerl hatte nur eine einläufige Flinte; er war mir nicht mehr gefährlich.

„Ahee, thee!“ gebot ich dem Kamele, indem ich es beim Halfter faßte.

Dies ist das bekannte Commando zum Niederknien. Es gehorchte, aber der Hamema sprang auf der andern Seite zur Sänfte hinaus. Doch in demselben Augenblicke fiel ein Schuß. Hales hatte mich erreicht und den Mann niedergestreckt.

„Wo ist Mochallah?“ frag er erschrocken.

„Bei dem Krumir auf dem Pferde,“ antwortete ich. „Ich eile ihm nach. Nimm du das Dschimmel!“

Ich hörte bereits nicht mehr, was er erwiderte, denn ich hatte mein Pferd herumgeworfen und jagte wieder nach links zurück. Ich sah den Scheif in weiter Entfernung draußen vor ihm den Krumir. Sir Percy war an der Seite des ersteren geblieben. Jetzt galt es einmal im Ernst, das Geheimniß meines Pferdes zu erproben. Ich legte ihm die Hand zwischen die Ohren: „Nih — —!“

Es stuzte einen Moment, dann aber stieß es einen schmetternden trompetenschälligen Laut aus und slog dahin, daß es mir hätte schwind-

lig werden können. Sein Leib berührte beinahe die Erde; die Beine arbeiteten so zu sagen unsichtbar; die Schnelligkeit, mit welcher Alles hinter mich wich, war unbegreiflich, fast dämonisch, und ich sah, ohne eine Bewegung zu verpirren, wie auf einem Felle, der durch die freien Rüste sauft. So erreichte ich nur nach Augenblicken den Scheif.

„Allah abar — mashaallah ia rabhal!“ rief er erschrocken.  
Aber schon war ich an ihm vorüber. Es war, als ob ich die Wüste nur so an mir vorüber zu winken brauchte. Aber auch die Milchsäute that ihre Schuldigkeit. Fünf Minuten vergingen — zehn Minuten — eine Viertelstunde; da war ich nur noch fünf Pferde-längen hinter dem Krumir.

„Halt!“ rief ich ihm zu.  
Er drehte sich um.  
„Gaur!“ knirschte er.

Im nächsten Momente sah ich sein Messer blinken. Schon erhob ich das Pistol, um ihn vom Pferde zu schießen, denn ich glaubte, die Klinge sei für Mochallah bestimmt; aber ich ließ es wieder sinken, denn der Stoß galt nur dem Pferde. Er versetzte ihm einen leichten Stoß, um es zu größerer Anstrengung anzuspornen. Es gelang ihm. Der Schimmel machte einige convulsivische Säge und legte eine Pferdeelänge mehr zwischen sich und den Kappen. Dennoch mußte ihn der letztere erreichen, das war außer allem Zweifel. Sollte ich den Menschen erschließen? Das widerstrebe mir. Er konnte sich nur schwer vertheidigen, da er das Mädchen zu halten hatte und ich sah auch nicht, daß er nach der Waffe griff. (Fortsetzung folgt.)

**Die Erben von Pechagnard.**

Von Wolfgang Bachvogel.

(Fortsetzung.)

Der junge Diplomat blieb sinnend allein; wie, wenn Athenais auf ihrem Schein bestände, wäre das nicht ein Hoffnungsstrahl für seine eigene Liebe? Achilles ist leichtgläubig, er wird einen Vergleich anstellen zwischen Marguerite und Athenais. Athenais konnte, als er sie

bitte schönstens: die Henne scharrte im Hofe und ich schwachköpfiges Wesen dachte, sie sei crepirt; ich nahm sie dann auf den Arm und gewohnte erit dann, daß sie noch lebe, als mich der Eigenthümer bereits erwischt hatte."

Aus Szegedin, 17. d. schreibt man uns: Seit zwei Tagen haben wir einen anhaltenden Landregen, welcher unseren Deconomen eben willkommen kam, da die Getreide, die sonst alles Gute versprechen, schon an Dürre litten. Abends und Morgens ist empfindliche Kälte fühlbar. Seit Kurzen scheint man es hier auf Kirchenraub abgesehen zu haben: in der inneren Stadtpfarrkirche entpuppte man einen sogenannten Händfänger Nachts um 12 Uhr, als er eben von innen die Thüre ausbrechen wollte; derselbe erbrach den Almosenkasten und ent-

nahm ungefähr drei Gulden Kupfermünze. Vor zwei Tagen wurde in der Unterstadt ein elegant gekleideter junger Mann verhaftet, der stets bei 8 Uhr in der Kirche blieb und noch länger beten wollte. Der Guardian kam von einer Leiche zurück und fragte den Diener, ob er den Fremden auch heute hinausgeschafft habe, worauf dieser bemerkte, daß um 8 Uhr Niemand mehr in der Kirche war. Der alte Guardian traute aber nicht und sandte den Diener abermals in die Kirche; der Diener kam bald ängstlich zurück und meldete, daß er am Chor einen Poltern hörte, sich aber Niemand melden wollte. Es wurden Haiduken geholt und alle Bänke und Winkel untersucht, worauf man einen fremden Herrn in einer Nische fand, der sich schlafend anlehnte. Der Polizeicommissar schüttelte ihn nach seiner Art aus dem Schlafe und man fand bei ihm mehrere Dietriche, Feilen und Brechinstrumente. Der Fremde war seit 15 Tagen im Hotel „Hungaria“ einlogirt, hatte seinen Kreuzer in der Tasche, schaltete ferner dem Hotelier für Kost und Logis. Nach dessen Angaben soll sich der Junge als Lehrer ausgegeben haben. Näheres wird in Kürze zu erfahren sein.

(Ein Stations-Chef als Defraudant.) Der nach Zarand zuständige Stations-Chef der Körösthal-Bahn, Josef Hef, ist nach Untersuchung einer größeren Summe gesellschaftlicher Gelder schuldig geworden. Derselbe wird nun currentirt. Hef ist 23 Jahre alt, kleiner Statur, mager, hat schütteres, braunes Haar und ist somerprospig. Er spricht ungarisch, deutsch und rumänisch.

(Ein menschliches Skelett von enormen Dimensionen) wurde auf dem zu dem Dominium Petersdorf gehörigen Gute Schmerbad in Deutschland bei Gelegenheit von Umgrabungen zu Tage gefördert. Nach der Bildung des Kopfes zu schließen, dürften die menschlichen Ueberreste einem der in dortiger Gegend zur Zeit der Schlacht bei Walsbacht hausenden Tartaren angehören, jedenfalls aber kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Leiche am Fundorte nur zur Zeit eines Krieges beerdigt worden ist.

(Ein hoher Virtuoso.) Einen Primgeiger zu hören, der ein Sohn der Königin von England und Schwiegersohn des Czars von Rußland ist, kommt nicht jeden Tag vor. Allein in London gewohnt man sich an die merkwürdigsten Dinge, und so haben wir denn auch nichts mehr so gar Ungeheures daran, daß der Herzog von Edinburgh in dem Amateur-Orchester die erste Geige spielt. Diese Concerte gehören zu den schönsten Einrichtungen der Saison, bei welchen immer die ersten Künstler und Künstlerinnen mitwirken. Das letzte Concert stellte wieder Geldmittel für die zu gründende Akademie der Musik beschaffen, und wurde dieser Zweck gewiß erreicht. Die Howel-Halle war gedrängt voll, das Programm ein sehr reiches. Christiane Nilsson sang eine Serenade von Brahms, Madame Albani, die man in Wien auch kennt, sang das Ave Maria von Gounod mit Violinbegleitung, Dechster und Violon Obligato Herzog von Edinburgh. Auch die anderen ersten Kräfte der italienischen Oper wirkten im Concert mit. Wenn der Herzog von Edinburgh auch nicht wie Joachim die Geige spielt, so konnte er sich doch ganz gut als Solospieler in jedem Orchester sein Brod verdienen. Doch hat der Schwiegersohn des Czars dies, Gott sei Dank, nicht nöthig.

Man spricht in London von einem großen Complot zur Ermordung des Prinzen von Wales, der Minister und hohen Würdenträger. Die Polizei hat Vorsichtsmaßregeln getroffen. Parnell befreit, daß er von der Regierung Schutz verlangt habe.

(Zum Prozesse der zwei Herzoginnen in Paris.) Der schonen Stil der Herzogin von Cambridge, deren Proceß gegenwärtig bekanntlich vor dem Pariser Tribunal zum Ausrag gelangt, wurde allgemein bewundert, als ihr Advocat jüngst dem Gerichtshof einen von ihr verfaßten, ungemein geistreichen Brief vorlas. Der Pariser „Figaro“ hat nun die Entdeckung gemacht, daß der schöne Brief von niemand Geringerem verfaßt wurde, als von Octave Feuillet (Un mariage dans le monde). Das genannte Journal druckt mit einigen sehr malitiosen, aber gerechten Bemerkungen beide Texte neben einander ab, woraus das Plagiat der Herzogin sofort ersichtlich wird.

(Wie man heute zu Tage reist) davon hat dieser Tage der Chef eines weltbekannten amerikanischen Großhandlungshauses, das fast ausschließlich den deutschen Markt mit seinem Schweinefleisch versorgt, ein Beispiel gegeben. Es lag die Geldzahlung einer Angelegenheit vor, welche, trotz wiederholter Aabelndepeschen und Correspondenzen, nicht ins Reine gebracht werden konnte. Der Betreffende überraschte also eines Tages seinen Berliner Correspondenten durch die Mittheilung von Liverpool aus, daß er ihn am darauffolgenden dritten Tage Mittags um 1 Uhr in seinem Hotel in Hamburg zu sprechen wünsche. Das Rendezvous fand statt, nachdem der Angekommene sich zum zweiten Frühstück zum letzten Mal gesehen, für eine Schönheit gehalten werden; ihre Gestalt war noch etwas unentwickelt, aber ihre Züge wiesen keine Unregelmäßigkeit auf; sie war allerdings sehr blaß, aber ihr Teint war prächtig, das strohblonde Haar, erinnerte er sich, wurde allgemein bewundert und die graublauen Augen waren von wunderbarer Wirkung — warum sollte Achilles nicht auch mit Athenais glücklich werden? „Pftui — Horace!“ rief er sich selbst halblaut zu und brach seine Gedanken ab, um auf eine Hilfe für seinen Vetter zu finnen. Bald aber nahte sich ihm der Verführer von Neuem — „wunderbare Wirkung“ wiederholte er sich, „auf wen? auf mich?“ Er hatte früher nie an Athenais gedacht. Endlich schloß er mit dem Gedanken: sie sind Beide oberflächlich, Marguerite und Achilles, sie müssen glücklich miteinander werden.

Nach dem Frühstück fuhr er zum Marquis Balouze, wo er Athenais traf. Gestimmt blieb er vor ihr stehen, so schön hatte er sie sich nicht vorgestellt, und das nannte Achilles, „bleiches Abnengrußgepen!“? Freilich als sie dem Vetter, den sie so lange nicht gesehen hatte, die Hand zum Willkommen reichte, überzog tiefe Gluth ihre Stirn und Wangen. „Treffest du dich heut Abend zu Haus?“ fragte er. „Mama hat Empfang; sie wird sich gewiß sehr freuen, wenn Du kommst,“ entgegnete Athenais freundlich. „Desto besser“, meinte Horace. Als er Abends in den kleinen Salon der Generalin trat, jubelte ihm die Vicomtesse freudig entgegen und sechs Arme rissen sich liebend um ihn. „Bist Du's wirklich, Horace!“ „Ja, wie Ihr seht, bin ich's.“ Mit diesen Worten befreite er sich sanft von den Umschlüngen und wandte sich dann an Athenais, die an einem Sophatisch stand und die Scene mit spöttlichem Lächeln betrachtete hatte: „Guten Abend, Cousine“, sagte er und ihre hellen Augen glühten auf und ein Lächeln wie Sonnenchein verklärte ihre Züge. „Guten Abend, Horace“, sagte sie einfach.

„Du bist immer so gleichgiltig, wenn ich komme, als wäre Dir meine Anwesenheit nicht sonderlich angenehm.“ „Ich verstehe es nicht, meine Gefühle so drastisch zum Ausdruck zu bringen, wie Mama und die Schwestern. Natur hat mir eben jedes mimische Talent verjagt und was ich vielleicht am stärksten empfinde, bin ich gar nicht im Stande, in Worte und Bewegungen zu kleiden.“ Die Anderen standen indessen starr. Horace kümmerte sich um die stille mondichneinüchtige Athenais, die er früher kaum beachtet hatte. „Könnte ich mit Dir ein Wort allein sprechen?“, wandte sich Horace jetzt an die Tante. „Mit mir allein?“ fragte diese, von einer Ahnung durchzuckt, und warf einen vielsagenden Blick auf ihre hoffnungsvollen Töchter. „Allein“, bat Horace und sah zu Athenais hinüber. Die Generalin winkte und die drei Mädchen schwebten folgiam, wie es gut gezogenen Soldatentöchtern zukommt, hinaus. „So, wir sind jetzt ungetört und können uns wohl setzen“, meinte die Generalin, ihre Erregung bekämpfend. „Ich habe die Absicht, mich zu verheiraten“, begann Horace. „Das ist vernünftig.“ „Willst Du mir Cousine Athenais zur Frau geben?“ „Also doch, Athenais!“ fuhr die Generalin, nicht mehr Herrin ihrer selbst, empor; sie zitterte und eine Thräne rollte ihr über die Wangen. Sie rang vor Nahrung vergebens nach Worten, zog den jungen Diplomaten an ihre Brust und küßte ihn voll mütterlicher Zärtlichkeit. Dann öffnete sie die Thür und rief ihre Tochter herein. „Athenais“, sagte sie weihewoll, indem sie ihr einen von Horace nicht bemerkten Blick zuwarf, „weist Du noch, was Du mir vor längerer Zeit über Horace gestanden hast?“ Athenais erinnerte sich nicht, mit ihrer Mutter je anders über Horace gesprochen zu haben, als über jeden beliebigen Sterblichen; sie senkte erdühend den Kopf, denn sie schämte sich der Comédie, die die Generalin da extemporeirte. (Schluß folgt.)

niedergelassen und als während des Mahles das Geschäft zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt war, schüttelten sich die beiden Handelsfreunde, welche sich zum ersten Male im Leben begegneten, wieder zum Abschied die Hände, da eine Stunde später, um 3 Uhr, mit dem Hamburger Steamer, der Amerikaner wieder nach Newyork zurückkam. Er reiste 21 Tage hin und zurück, um circa zwei Stunden auf deutschem Boden zu verweilen.

(Beliebte und unbeliebte Tischgäste.) Mathematiker lobet man gern zu Tische, denn sie sind sehr bescheiden, indem sie mit „Wurzeln“ vorlieb nehmen, auch Optiker mag man gern leiden, denn sie sind zufrieden mit Linien und einem Spectrum (Spectrum); aber von den Geometern will man nichts wissen, — die sind unverfäht, denn sie bringen sechs Tanten (Sextanten) mit.

Nicht: „Haben Sie gesagt, daß mein College, der Herr Stadtrichter Nicker, nicht mehr verständig als Ihre bunte Kage?“ — Juculpat: „Das habe ich nicht gesagt. Ich habe erklärt, daß meine bunte Kage mehr verständig, als der Herr Stadtrichter Nicker und bleibe dabei. Was das Mäusefangen anbelangt, kann sich dieser Herr mit meinem Vater durchaus nicht messen!“

Wir machen die p. t. Leser unseres Blattes auf das heutige Inserat der „Ester ungar. Schafwoll-Wäsche- und Commissionen-Actien-Gesellschaft in Budapest“ besonders aufmerksam. Die Gesellschaft besteht bereits dreizehn Jahre und erweist sich in landwirthschaftlichen Kreisen eines guten Rufes und Ansehens. Sie befaßt sich nicht bloß mit der Wäsche und dem Verkaufe der ihr übergebenen Schweißwollen, Mäckenwäse und allen andern Wollen, sondern sie übernimmt auch, auf Wunsch der betreffenden Parteien, die Wollen zum Commissionen-Verkaufe im rohen Zustande, das heißt in Mäckenwäse oder im Schweiß gefahren, gegen eine mäßige Provision. Derselbe ertheilt auf Verlangen auch Baarvorrischüsse zu sehr mäßigen Zinsen.

(Landwirthschaftliches.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß im Frühjahre die Krankheiten der Hausihire sich mehren; dieser Umstand hat theils in der wechselnden Witterung und den veränderlichen Temperatur-Verhältnissen, theils auch in der fortgesetzten Stallfütterung und späterhin dem Uebergange zum Grünfütterer seinen Grund und größtentheils erstrecken sich diese Erkrankungen sowohl auf die Athmungs-, als auch auf die Verdauungs-Organe.

So unbedeutend derartige Erkrankungen oft scheinen, ebenso gefährlich bringen kann jede Vernachlässigung derselben werden und im eigenen Interesse der Herren Deconomen und Viehbesitzer ist es gelegen, sich für solche Fälle rasche Hilfe zu sichern.

Als ein wohlverdientes, verlässliches prophylaktisches Mittel hat auf Grund langjähriger Erfahrungen das k. k. concessionierte Korneuburger Viehpulver empfohlen werden, dessen gelungene Zusammenfügung es zu einem wahren Hausheilmittel für jeden Deconomen und Viehbesitzer macht, indem es die Verdauungsorgane stärkt, die Anheftung verdaulicher Nahrungstoffe beehet, eine spezifische Wirkung auf das gesammte Lymph- und Drüsen-system ausübt und die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchdringende Einflüsse erhöht. Wir machen hier auch auf die übrigen, vom k. k. Hoflieferanten Franz Joh. Kwizda in Korneuburg erzeugten Thierheilmittel aufmerksam, die sich seit langen Jahren in den verschiedensten Fällen bewährt haben und empfehlen deren Anschaffung jedem Landwirth.

(Eingekendet.) Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Vri meinem letzten Bezuge von Korneuburger Viehpulver theilte ich Ihnen bereits mit, daß hier unter dem Jungvieh, alljährlich beim Wechsel der Weide, eine feuchenartige Krankheit auftritt, welcher bei rapidem Verlaufe der größte Theil der Herde zum Opfer fällt. Gegen diese Krankheit ließ ich nun Ihr Korneuburger Viehpulver anwenden, und zwar wurden, um die Resultate genau bestimmen zu können, abgesondert Versuche gemacht. Es wurden nämlich 100 Stück Kälbern vor dem Auftriebe auf die Weide durch einige Zeit Korneuburger Viehpulver, unter etwas Kleie gemischt, verabreicht und sodann dieselben auf die gewöhnliche Weide gebracht, andere 100 Stück Kälber, denen kein Korneuburger Viehpulver verabreicht worden war, wurden gleichzeitig, jedoch abgesondert, auf die nämliche Weide gebracht und nach kurzer Zeit waren von diesen 70 Stück von der Seuche befallen und daran zu Grunde gegangen, während von den ersteren 100 Stück, welchen das Korneuburger Viehpulver verabreicht worden war, nur 15 Stück erkrankten.

Da die beiden Parteien Kälber die ganz gleiche Weide hatten und den ganz gleichen Einflüssen ausgesetzt waren, so ist es offenbar, daß das bei der einen Partie erreichte, überragend günstige Resultat einzig und allein der Verabreichung des Korneuburger Viehpulvers zuzuschreiben ist. Da diese Thatsache hier unter den vielen Besitzern großer Herden bekannt ist und begreiflicherweise gerechte Sensation erregt, so ist es außer Zweifel, daß sich Ihr Viehpulver hier in Brasilien die Bahn geöffnet hat und bald angewendet werden wird.

Nio de Janeiro (Brasilien). C. Otto Halsfeld. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinärpräparate“ in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Wien, 21. Mai. (C. B.) [Officiell.] Eine Abtheilung des 11. Inf.-Regts., unter Führung eines Lieutenants, wurde am 20. d. auf einer Kuppe nördlich von Klenaf und südöstlich von Nevefinje durch eine stärkere Infurgentenbande angegriffen, warf jedoch dieselbe mit einem Verlust von beiläufig 30 Todten und Verwundeten zurück. Eigener Verlust: ein Corporal todt, drei Infanteristen verwundet.

Rom, 21. Mai. (C. B.) Heute wurde der fünfte internationale literarische Congref eröffnet.

Belgrad, 21. Mai. (C. B.) Der König ist von seiner Rundreise zurückgekehrt und wurde mit lebhaften Ziviorufen begrüßt.

Budapest, 20. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bewölkung etwas wärmeres Wetter mit reichlichen localen Regnen zu erwarten.

21. Mai. Im Nordwesten ist wechselnde Bewölkung, im Südosten zumeist trübes Wetter mit mehr localem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 20. Mai. Weizen, schöner per Hektoliter fl. 9.80, Halbfrucht fl. 6.30, Roggen, schöner fl. 5.70, Gerste, schöne fl. 5.60, Hafer, schöner fl. 3.40, Rufsung fl. 3.20, Hirse fl. 5.50, Habens fl. —, Erbsen fl. 8.—, Erbsen fl. 8.50, Fiolen fl. 5.20, Erdäpfel fl. 2.70, Rindfleisch per Rito tr. 48, Schweinefleisch tr. 52, Schöpflentisch fl. —.

Lotto-Ziehung

vom 20. Mai. Temešvar: 41 90 35 37 84. Wien: 38 41 20 69 36.

Fremde-Liste.

Hotel Neuhöfer. M. Fürst, Th. Krauß, Julius Abeles, J. Bettner, Kaufleute, von Wien; Friedrich Weidt, Privatier, von Kronstadt; J. Fröhlich, J. Nögel, Kaufleute, von Klausenburg. Hotel römischer Kaiser. F. Karpellus, t. k. Hauptmann, sammt Frau, Marie Grün, Kaufmanns-Tochter, von Preßburg; Normentum Koth, Privatier, von Wien; S. Bogdanovics, Privatier, von Elisabethstadt; F. Bogdanovics, Grundbesitzer, von Parajb.

Circus Krembscher auf dem Hermannsplatz.

Nur noch 3 Vorstellungen. Montag den 22. Mai 1882, Abends 8 Uhr: Erste große Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Zum Schluß der Vorstellung: Ein Carneval auf dem Gise.

Ausstattungsstück in 11 Bildern, ausgeführt vom gesammten Personale und dem Corps de Ballet, brillant ausgestattet, mit elektrischer Beleuchtung, arrangirt und in Scene gesetzt vom Director Krembscher.

Ermäßigte Preise der Plätze vor Volks-Vorstellung: Eine Loge für 4 Personen fl. 3.—, ein Logen-Sitz fl. 1.—, Parquet-Sitz fl. —.60, I. Platz 50 kr., II. Platz 40 kr., Galerie 20 kr. — Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf dem ersten und zweiten Plage die Hälfte. — Militär vom Feldwebel abwärts zahlt auf dem ersten, zweiten Plage und Galerie die Hälfte.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 20. Mai 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Uebig 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.20 bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Better Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.90 bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.15 bis 12.40, Weizenburger 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.— bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis 12.55, Bacsaer 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. —. Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 7.90 bis 8.20. Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis 7.40, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 8.10 bis fl. —. Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.75 bis 8.20. Mais (Banater): von fl. 7.45 bis 7.60, anderer: von fl. 7.40 bis 7.45. Raps, Rohl: von fl. 12.50 bis 13.50, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25. Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.78 bis 10.80, bis September bis October 10.52, Kilog. Gewicht von fl. 10.73 bis 10.75. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.43 bis 7.45. Raps (Rohl) August—September —, Kilog. Gewicht von fl. 13.50 bis 13.50. Banater Julins—August —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.50 bis 31.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Mai 1882.

Ung. Goldrente, 6% .. 119.60 Ung. Prämien-Lose .. 118.75 Ung. Goldrente, 4% .. 89.15 Uebigregulirungs- u. Siegel-Lose 109.50 „ Papierrente .. 86.90 Deferr. Staats-Schulb. in Papier .. 76.60 „ Eisenbahn-Anlehen .. 134.— Deferr. Staats-Schulb. in Silber .. 77.50 „ „ II. Emission St.-Oblig. 91.25 Deferr. Goldrente .. 94.40 „ „ III. „ „ 111.— 1860-er Staats-Anlehen .. 131.— „ „ 1876-er Staats-Oblig. 95.75 Deferr.-ung. Nat.-Banct-Actien .. 828.— „ Grundentlastungs-Obligat. 98.25 Ung. Creditbank-Actien .. 338.75 „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.— Deferr. Credit-Actien .. 348.90 Temeš-Banater Grundentl.-Oblig. 98.25 Silber .. — „ „ „ „ „ 111.— R. f. Ducaten .. 5.62 „ „ „ „ „ 95.80 20 Francs Goldstücke .. 9.51 „ „ „ „ „ 97.50 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.60 „ „ „ „ „ 97.50 Kron.-Lab. „ „ „ „ „ 99.— London (für dreimonat. Wechsel) 119.90 „ „ „ „ „ 96.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Mai 1882.

Ung. Goldrente .. 119.70 Ungarische Prämien-Lose .. 118.50 4-percentige Goldrente .. 89.15 Uebigregulirungs- u. Siegel-Lose 109.50 5-percentige Papierrente .. 87.— Deferr. Staats-Schulb. in Papier .. 76.60 Ung. Eisenbahn-Anlehen .. 134.25 Deferr. Staats-Schulb. in Silber .. 77.30 Ung. Dfb. I. Emission St.-Oblig. 91.30 Deferr. Goldrente .. 94.20 „ „ II. „ „ 111.— 1860-er Staats-Anlehen .. 130.75 „ „ III. „ „ 95.80 Deferr.-ungarische Banctactien .. 828.— Ung. Grundentlastungs-Oblig. 97.75 Ungar. Creditbank .. 338.75 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.50 Deferr. Credit-Actien .. 344.— Temeš-Banater Grundentl.-Oblig. 97.50 Silber .. — „ „ „ „ „ 97.50 R. f. Ducaten .. 5.65 „ „ „ „ „ 97.60 20 Francs-Stücke .. 9.51 „ „ „ „ „ 99.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.60 „ „ „ „ „ 96.75 London (für dreimonat. Wechsel) 119.90

Sz. 5049/1882

[398] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy Szabó Károly végrehajlatának özv. Jakob Georgen és társai végrehajtás szennvedő ellen 400 frt. iránti végrehajtási ügyében az orlári I. rész 617. tjkvben A. 1. r., 198. 199. hr. sz. és 41002 frtra becsült ingatlan az 1882. évi augusztus hó 2. napján, d. e. 9 órakor, az orlári irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennélfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi május hó 12. tartott üléséből.

Sz. 5074/1882

[396] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy Lázár Jon hagyatéka végrehajlatának Farkas Moise hagyatéka végrehajlatát szennvedő ellen 81 frt. 42 kr. iránti végrehajtási ügyében a Farkas Moise és neje Orestian Maria nevére felvett a kisapoldi 360. tjkvben A. 1. r., 677, 678. br. sz. és 600 frtra becsült ingatlan az 1882. évi augusztus hó 2. napján, délelőtt 9 órakor, a kisapoldi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennélfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi május hó 12. tartott üléséből.

Kundmachung.

[397] 2-2

Aus Anlaß dessen, daß in letzterer Zeit wuthverdächtige Hunde in der Stadt und Umgebung bemerkt wurden, welche auch andere Hunde gebissen haben, findet der Magistrat und zwar vorläufig mit der Giltigkeitsdauer vom 22. Mai bis 3. Juli 1882 die folgenden Maßregeln anzuordnen für notwendig:

- 1. Hunde jeder Gattung dürfen innerhalb der obigen Zeit nur an der Leine ausgeführt werden, frei herumlaufende Hunde - ob mit Marke versehen oder nicht - sind vom Wachenmeister einzufangen.
2. Jeder Fall der Erkrankung eines Hundes, sei es in Folge eines Bisses oder nicht, ist unverzüglich der städtischen Polizei-Direction anzuzeigen und der erkrankte Hund, falls die Polizei-Direction solche bestimmt, in das zur Beobachtung erkrankter Hunde eingerichtete Hundehospital abzugeben.
Hermannstadt, am 19. Mai 1882.
Der Magistrat.

Local-Veränderung.

Hiermit mache ich die höfliche Anzeige, daß ich meine

Mehl-Niederlage

aus der Reisporgasse auf den Gemüse- und Milchmarkt, kleiner Ring Nro. 29, verlegt habe, wo ich alle Gattungen Mehle von vorzüglicher Qualität sowohl sackweise, als auch im Detail zu den billigsten concurrenzfähigen Preisen nebst Zusicherung strengster Bedienung verkaufen werde.

Hochachtungsvoll Johann Dudasz,

2-3 [395]

Ansverkaufs-Anzeige!

Nachdem Gefertigter das Wäsche- und Kurzwaarengeschäft

Grosser Ring Nro. 1

(nähest dem Durchgang auf den kleinen Ring) wegen anderweitiger Beschäftigung nicht weiter führen kann und Eigentümer derselben nicht weiter führen will, so werden alle vorhandenen Waaren, als: Herren- und Damen-Hemden, Unterhosen, Duxer-Leibel, Strümpfe, Herren-Cravatten, diverse Spitzen, Seiden- und Sammtbänder, fertige Damen- und Mädchen-Costume, alle Sorten Schürzen von 25 fr. aufwärts, Taschentüchel, Tricot-Handschuhe, Chiffon, Organtinn, Mousselin, Barege 20 fr. per Meter, Börtel, Schnüre, Knöpfe etc. etc., zu äußerst billigen Preisen ausverkauft.

Zur geneigten Ansicht ladet ein

A. Lotharides, Geschäftsführer.

2-3 [371]

Kaffee:

Table listing coffee types and prices: Bahia, Santos, Manilla, Campinas, Java, grünl., Portorico, Cuba, Ceylon, Goldjava, Menado, Mokka, etc. per 1 Kilo prices ranging from 1.12 to 4.50.

verpackt, trotz Hölzerhöhung, in Säcken von 5 Kilo verpackt und franco jeder Poststation gegen Nachnahme die

Hamburger Kaffee-Niederlage von J. Kunz in Graz, Carl-Ludwigs-Ring 9. (102) 1-2

NB. Berichte über Zufriedenheit laufen täglich ein.

Anzeige.

Unterfertiger empfiehlt sich, alle Ziegeldeckerarbeiten auf das Billigste zu übernehmen.

J. Binder,

Ziegeldeckermeister,

1-3 [404] Hermannstadt, Entengasse Nr. 15.

Sofortiger Tod durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt. Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt. Läuse beim Vieh werden durch bloßes Einreiben der Haare entfernt, ohne den Haaren von Nachtheil zu sein. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Necrolin zu Grunde.

Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen, und vertilgt alle Insecten.

Ein Flacon 50 fr. (Verpackt von mindestens 2 Flaconen.) Haupt-Depot bei

E. Soxhlet,

Wien, I., Mitterbajetta Nro. 8.

In Hermannstadt zu haben bei Herrn Carl Müller, Apotheker. (237) 19-30

Wichtig für Schafzüchter und Wollehändler.

Die gefertigte Gesellschaft übernimmt in dem jetzt beginnenden vierzehnten Jahre ihres Betriebes alle Gattungen Schafwolle sowohl zur fabrikmäßigen Verfertigung, als auch zum commissionellen Verkauf. Sie übernimmt ferner Nückenwolle und Schweifswolle, überhaupt alle Gattungen Wolle speciell zum commissionellen Verkauf gegen eine sehr mäßige Provision.

Die Wolle abtreibt man gefälligst genau an die unten verzeichnete Firma der Gesellschaft, und wird die Zufuhr von den Bahnhöfen und Schiffstationen durch die Gesellschaft selbst bewerkstelligt. Die Sortirung und Wäsche geschieht rasch und der Reihenfolge nach streng einzeln abgehandelt. Der Verkauf geschieht an in- und ausländische Fabrikanten zu den bestmöglichen Preisen.

Programme werden auf Verlangen franco zugesandt.

Erste ungarische Schafwoll-Wasch- und Commissions-Actiengesellschaft Budapest.

Ladisl. Kovách de Visonta, Präses.

1-3 [392]

Veterinär-Präparate

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, k. k. Hof-Lieferant.

\*K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe: das selbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmangel, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Atmung, und Verabfolgung bei Verdauungsbeschwerden... \*K. k. priv. Restitutions-Fluid für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstüßungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Wund, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 kr. \*Augenwasser gegen alle Arten Augenkrankheiten der Hausthiere. Eine Flasche 80 kr. \*Blister (scharfe Einreibung) gegen Spalt, Gellen, Schenkelklop etc. Ein Ziegel 3 fl. \*Blüthenharz gegen die Unfruchtbarkeit der Hausstiere. Für Hengste 60 fr., Stuten 50 fr., Stiere 60 fr., Kühe 50 fr., Schafe, Ziegen und Schweine 50 fr. \*K. k. priv. Desinfections-Pulver für Stallungen, Kassen etc., gleichzeitig Dungsabgebindermittel. Ein Padet à 1/2 Kilo 15 fr., eine Kiste à 10 Kilo 2.40. \*Drüsen- und Entersalbe gegen Drüsen beim Pferde und Krankheiten des Enters beim Rinde und anderen Hausthieren. Ein Ziegel 1 fl. \*Flechten- und Räude-Oel für Hunde. Eine Flasche 1 fl. 50 kr. \*Gallenextract für Pferde. Eine Flasche 1 fl. 50 kr. \*Heilpulver für Hausgeflügel. Ein Padet 50 kr. \*Hufkitt (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 kr. \*Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 kr. \*Hufstrahlpulver gegen Straußfüße. Eine Flasche 70 kr. \*Hundepillen. Eine Schachtel 1 fl. \*Klaupulver gegen den Wund (Klaupenwunde). Eine Flasche 70 kr. \*Kolikkpillen für Pferde und Hornvieh. Eine Blechbüchse enthält 15 Stück Pillen 1 fl. 60 kr., ein Carton enthaltend 5 Stück Pillen 60 kr. \*Krafftutter für Pferde und haltend 15 Stück Pillen 1 fl. 60 kr., ein Carton enthaltend 5 Stück Pillen 60 kr. \*Phisie, Aufsprühen für Kinder, zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Küben à 6 fl. und 3 fl. \*Maukensalbe für Pferde und Rinder. Ein Ziegel 1 fl. \*Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere, sowie als Präservativ gegen den laufenden Brand. Ein großes Padet 1 fl. 26 kr., ein kleines 63 kr. \*Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere, eine Blechdose à 100 Gramm 60 fr., eine Blechdose à 300 Gramm 1 fl. 60 kr. \*Wundbalsam für Pferde und Rinder. Eine Flasche 1 fl. 25 kr. \*Wurmpillen für Pferde. Eine Blechbüchse 1 fl. 60 kr.

Gibt zu beziehen in:

Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker; - Broos: Ludwig Bánfalvi, Apotheker; Josef Grafius, Apotheker; - Fogaras: Johann Hermann, Apotheker; - Karlsburg: Josef Fröhlich, Apotheker; Sigmund Mihelyes, Apotheker; - Szelliste: A. Wenrich, Apotheker. [97] 3-4

Ferner sind die mit \* bezeichneten Präparate echt zu beziehen in:

Hermannstadt: J. Jahn's Söhne, F. A. Reissenberger, M. Orendt's Nachfolger (J. Schuster), J. B. Misselbacher sen.; - Sárkány: F. Schnell; - Schässburg: J. B. Teutsch.

außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Handwritten signature: Franz Joh. Kwizda

Ein junger Zuckerbäcker-Gehilfe

für einen leicht zu versiehenden Posten wird aufzunehmen gesucht. - Näheres in der Expedition dieses Blattes. [399] 1-3

Hôtel Orient, Budapest,

am lebhaftesten Punkte der Hauptstadt, vis-à-vis dem Volkstheater.

Die p. t. Reisenden werden durch Pferdebadn vom Bahnhofe aus direct zu meinem Hôtel geführt (à 10 fr. per Person). 100 kleinere und größere Appartements, elegant eingerichtet, reine Betten, die Zimmerpreise sind die billigsten der hauptstädtischen Hôtels, guter Kaffee und Restauration. Jetzt übernommen.

Carl Schmidt, Hotelier.

1-10 [393] (Früher „Zum weißen Schiff“.)

400,000 Mark zu gewinnen.

Diese enorme Summe beträgt im glücklichsten Falle evnt. der Haupttreffer, welcher in der von der Hamburger Regierung genehmigten und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Lotterie zu gewinnen ist. - Zusammen enthält die Lotterie 47,600 Gewinne im Betrage von 8,634,275 Mark, welche in 7 Abtheilungen oder Classen nach untenstehender Reihenfolge ausgelost werden. Die Ziehungen fallen rasch aufeinander, für die erste Ziehung nehmen wir Bestellungen an bis

30. Mai d. J.

Der Hauptgewinn der Lotterie beträgt, wie bereits bemerkt, eventuell 400,000 Mark. Specieil enthält die Lotterie Gewinne von 250,000 Mark, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000 und viele von 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000 Mark etc. etc.

Gegen Entsendung des Loosepreises für die erste Ziehung von 8. W. fl. 3.50 für ein ganzes Original-Loos, 8. W. fl. 1.75 für ein halbes Original-Loos und 90 fr. für ein viertel Original-Loos versehen wir die Original-Loose (keine Promessen), gültig für die erste Ziehung, sofort an die Besteller. Der Betrag kann in österr. Banknoten, oder in österr. eventuell ung. Postmarken und am bequemsten per recommendirten Brief eingesandt werden. Bei jeder Looseentsendung wird das ganze Ziehungs-Programm von uns beigelegt, woraus genau zu ersehen, wie viel Gewinne in jeder Classe gezogen werden. Die einlaufenden Bestellungen werden registriert, und sofort nach der Ziehung empfangen die Besteller die amtliche Ziehungsliste und die Gewinn-gelder. Unsere Firma besteht schon über ein halbes Jahrhundert und ist in Oesterreich-Ungarn genügend bekannt. Wir danken dem p. t. Publikum für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen und versprechen auch für die Folge alle Bestellungen prompt und exact auszuführen und die gewonnenen Gelder sofort einzusenden. Wir machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die von uns angeforderte Lotterie kein Privat-Unternehmen ist, sondern daß die Hamburger Regierung für die öffentliche Ausbezahlung der gewonnenen Gelder garantirt.

In Anbetracht dieser unbedingten Sicherheit hoffen wir auf recht zahlreiche Bestellungen. Man beliebe die Bestellung direct zu adressiren an

Jsenthal & Co.,

Banquiers u. Hauptlotterie-Bureau, Hamburg.

Reihenfolge der Auslosung.

- 1. Cl. 1 à 12,000 Mt., 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 1 à 2000, 2 à 1000 = 2000, 3 à 500 = 1500, 5 à 300 = 1500, 10 à 200 = 2000, 25 à 100 = 2500, 50 à 50 = 2500, 3900 à 20 = 78,000, zusammen 4000 Gewinne = 116,000 Mark, 2. Classe 4000 Gewinne = 210,620 Mark, 3. Classe 4000 Gewinne = 331,150 Mark, 4. Classe 4000 Gewinne = 452,100 Mark, 5. Classe 2500 Gewinne = 415,600 Mark, 6. Classe 1500 Gewinne = 351,655 Mark, 7. Classe 27,600 Gew. und 1 Prämie = 6.757,150 Mt.